

## **Frau Margarete Reinhardt: damals 23 Jahre**

Am 13. Februar wollte ich mit meiner Freundin aus dem Haus und einer gemeinsamen Freundin Fasching feiern. Wir haben geglaubt, dass Dresden nicht bombardiert werden würde. Bei früheren Angriffen sind wir nicht einmal in den Keller gegangen, so sicher fühlten wir uns. Doch bei diesem Angriff war es anders. Die Flugzeuge mit den Bomben flogen so tief, dass wir die Piloten sehen konnten. Alles war hell, weil über der Stadt die Christbäume fielen. Uns war klar, wir mussten aus der Wohnung raus. Wir rannten in den Keller. Unser Haus in der Hartigstr. 8, in Dresden-Pieschen wurde lediglich von einer Brandbombe getroffen, die ein Bewohner noch aus dem Fenster werfen konnte.

Nachdem die erste Angriffswelle vorbei war, sind wir aus dem Keller auf die Straße gelaufen, um zu sehen, ob etwas zerstört wurde. Ein gegenüberliegender Fuhrpark brannte lichterloh. Die Autos explodierten nach und nach. Wir bildeten eine Eimerkette und löschten den Brand, um die umliegenden Häuser zu schützen. Danach brachte meine Freundin unsere gemeinsame Bekannte zu Fuß nach Hause. Diese wohnte in Löbtau. In der Zwischenzeit kam die 2. Angriffswelle. Wir sind wieder in den Keller und hatten Angst, wir spürten das Krachen, das Dröhnen und die Erschütterungen der Treffer. Wir legten uns auf den Boden.

Als es wieder ruhiger wurde, sind wir zurück in unsere Wohnung, die nicht getroffen war. Endlich kam meine Freundin zurück, ich hatte die ganze Zeit furchtbare Angst um sie. Sie berichtete uns, dass die ganze Stadt zerstört ist und überall Tote herumliegen. Wir waren glücklich, dass wir verschont geblieben sind und überlebt hatten.

Nach ein paar Tagen gingen wir wieder unserer Arbeit nach, ich war dienstverpflichtet. Am 2. März gab es erneut Sirenenalarm und ich rannte in einen Luftschutzkeller. Nach diesem neuerlichen Angriff rannte ich nach Hause. Ich bog um die Ecke und sah, dass unser Haus getroffen war. Ich erschrak fürchterlich, bekam Angst um meine Eltern, die sich im Haus befunden haben mussten. Von unserem Haus stand nur noch das Erdgeschoss. Es lagen Schuttberge direkt vor diesen Fenstern. Darüber gelangte ich dann ins Haus und fand meine Eltern im Keller. Ich war natürlich sehr erleichtert. Der Rest unseres Hauses brannte, konnte aber später gelöscht werden. Es schneite und wir sind dann erst einmal bei Verwandten untergekommen. Unser Haus wurde später abgerissen und nach 10 Jahren wieder aufgebaut.

Wir erhielten einen so genannten Fliegerschein, der uns bescheinigte, dass wir ausgebombt worden waren und mit dem man etwas zu Essen erhielt.